

Saale-Zeitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die 8 gelbsten Kolonnen
oder deren Raum mit 20 Pf. Jede
auf Seite mit 20 Pf. bezahlt und in
untenen Anzeigen und allen
Anzeigen-Expositionen angemessen.
Werkamen die Seite 75 Pf. für Halle,
sonstwärts 1 Mt.
Erhalten täglich postal.
Sonntags und Montage extra.
Redaktion und Druck-Gesellschaft:
Halle, Gr. Sandb. Straße 17;
Verlags-Gesellschaft: Markt 24

Bergungspreis
Der Halle vertrieben bei jedem
Anstellung 2,50 Mt. durch die
K. B. M. aus der Bergungspreis.
Bergungen werden von allen
Bergungsgeldern angemessen.
An sämtlichen Bergungs-Preisen
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für vorerlangt eingehende
Anträge und keine Gewähr
übernehmen. Nachdruck
und alle Veränderungen
Sonder-Druck gestattet.
Herausgeber der Saale-Zeitung Nr. 1160;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 170;
des Konsum-Abteilung Nr. 1133.

Nr. 315.

Halle a. S., Montag, den 8. Juli.

1912.

Des Kaisers Heimkehr aus Baltischport.

Berlin, 8. Juli. Von Baltischport zurückkehrend, traf der Kaiser gestern auf der Hohenzollern unter dem Salut der Forts in Swinemünde ein. 6 1/2 Uhr abends reiste der Kaiser vom Bahnhof Swinemünde nach Wildpark ab, wo er 11 Uhr abends eintraf. Im Automobil begab sich der Kaiser sofort nach dem neuen Palais.

In Swinemünde waren dem Kaiser durch die Kur-gäste herrliche Ovationen bereitet worden:

Swinemünde, 7. Juli.

Die ersten, die den Kaiser bei seiner Rückkehr begrüßten, waren etwa 150 Heringsdorfer Kurgäste, die auf dem kleinen Stettiner Bergnigungsdampfer „Hohenzollern“ dem Kaiser entgegenfahren. Da sich die Ankunft des Kaisers um etwa eine Stunde verzögerte, mußte der Dampfer so lange ruhig auf See liegen. Dann aber sah man in der Ferne Rauch aufsteigen. Alsobald erkannte man auch den mächtigen weißen Kampf des Raufschiffes. Mit Vollampf fuhr jetzt die kleine „Hohenzollern“ der großen Enten, die immer näher kam, gefolgt von dem Dampferboot „Steinmer“ und dann in etwas größerem Abstand von dem Kreuzer „Breslau“. So gut es eben bei dem Wellenschlag der „Hohenzollern“ möglich war, fuhr der Bergnigungsdampfer an die Kaiserjacht heran, und ein mächtiges Hurra scholl nach der „Hohenzollern“ hinüber. Der Kaiser dankte durch wiederholtes Schwenken der weißen Mütze. Die Flagge der „Hohenzollern“ senkte sich zum Gegenruf. Dann gab der Kaiser Befehl, daß auch der Kreuzer „Breslau“ den Gruß erwidern dürfe. Die rote Flagge wurde nach der „Breslau“ hinübergeschwenkt, und auch auf dem Kreuzer senkte sich die Flagge zum Gruß, während von dem Bergnigungsdampfer aus immer neue Hurras zu dem Kaiserjacht hinübertrugen und für die kaiserliche Aufmerksamkeit dankten. Eine ganze Strecke fuhr der Bergnigungsdampfer neben der „Hohenzollern“ einher, bis dann die Kaiserjacht unter dem Donner der Böllerschüsse in den Swinemünder Hafen einfuhr.

Das Ergebnis der Zusammenkunft

wird in dem schon angekündigten offiziellen Communiqué wie folgt hervorgehoben:

Die Begegnung Sr. Majestät des Kaisers und Königs mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland trug einen besonders herrlichen Charakter und bildete einen neuen Beweis für die Freundschaftsbeziehungen, welche die beiden Herrscher seit langen Jahren verbinden. Der Gedanken-austausch, welcher aus diesem Anlaß zwischen den in der Begleitung ihrer Majestäten befindlichen Staatsmännern stattgefunden hat, ergab auf neue den festen Entschluß, die zwischen beiden Ländern bestehenden altverehrten Traditionen hochzuhalten. Die politischen Ausreden, die sich auf sämtliche Tagesfragen erstreckten, haben beiderseits die Ueberzeugung befestigt, daß es für die Interessen der beiden Nachbarreiche und des allgemeinen Friedens dauernd von der höchsten Bedeutung sei, die wechselseitige auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Fühlungnahme aufrechtzuhalten. Es konnte sich weder um neue Abmachungen handeln, da hierzu ein besonderer Anlaß nicht vorlag, noch auch darum, irgendwelche Änderungen in der Gruppierung der europäischen Mächte herbeizuführen, deren Wert für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts und des Friedens sich bereits erprobt hat. Die Begegnung von Baltischport kann daher mit vollem Recht allenfalls mit Genugtuung be-grüßt werden, denn während sie einerseits die feste und dauernde Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland bezeugt, bedeutet sie andererseits auch einen beiderseitigen Ausdruck der friedlichen Grundrichtungen, welche die Politik beider Reiche in gleichem Maße bestimmen.

Die Monarchen und die Minister sprachen, so heißt es in einer weiteren offiziellen Kundgebung, sich dahin aus, daß Rußland und Deutschland in Hand in Hand gehen müssen, um den Frieden zu erhalten, wobei ausdrücklich zu betonen ist, daß keine bestimmten nachliegenden Kombinationen ins Auge gefaßt wurden. Wenn heute der französische Botschafter Louis von den russischen Minister Sazanow und Sokolow empfangen werden wird, so kann ihm nichts anderes mitgeteilt werden, vielleicht nur die Erklärung, daß die Angst, Deutschland habe Frankreich beunruhigende Ab-machungen getroffen, überflüssig sei.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochen-rundschau über die Lage von Baltischport:

„Im dem Geist, in dem sie geplant war, ist die Kaiser-Annahmefest in Baltischport verlaufen. Schöne Tage eines ungetrübten Zusammenlebens find unter dem Kaiser durch die Gastfreundschaft Seiner Majestät des Kaisers Nikolaus in den russischen Gewässern bereitet worden. Sie verliefen in herzlichem verwandtschaftlichen Verkehr zwischen den Mit-gliedern der beiden Herrscherhäuser und boten Gelegenheit zu offener und vertrauensvoller Besprechung politischer Fragen durch die Monarchen und ihre Minister. Ueber-zugungen sollten dabei nicht vorbereitet werden. Der Wert

der Aussprache liegt darin, daß sie auf beiden Seiten den Willen befestigt hat, dauernde Fühlung zwischen Rußland und Deutschland in den großen Tagesfragen zur Wahrung des europäischen Friedens zu unterhalten. Dies in Baltisch-port ausgetauschten deutsch-russischen Freundschaftsbeziehungen sind in der Presse entfallenden Deutungsversuchen weniger ausgelegt gewesen als frühere Zusammenkünfte. Wir möchten namentlich mit dem Ausdruck der Befriedigung darüber nicht zurückhalten, daß bei der Ankunft Kaiser Wilhelms in den russischen Gewässern die russische Presse viele Versicherungen einer freundschaftlichen und unbefangenen Gefinnung gegen Deutschland gebracht hat. Daß wir diese Gefinnung erwidern, bedarf keiner Versicherung.“

Reichskanzler von Bethmann-Hollweg in Petersburg.

Petersburg, 7. Juli. Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, der deutsche Botschafter Graf v. Pourtales, Ministerpräsident Sokolow und der Minister des Äußeren Sazanow sind heute früh hier eingetroffen.

Petersburg, 7. Juli. In der deutschen Botschaft fand heute ein Diner statt, dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg, der russische Minister des Äußeren Sazanow, Kultusminister Galo, der neue russische Botschafter in Berlin Swerbejew, General v. Tatischeff, der deutsche Militärs-tabsche Oberstleutnant Graf v. Pokodowsky-Mehner, der deutsche Militärs-tabsche Kapitän S. Frhr. v. Renferling, der Militärs-tabsche Burggraf v. Dohna-Schlöbitzen, die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft, a. a. Bei-wohnten.

Die umgedrehte Kaiserbüste.

(Ein Beitrag zum Nationalitätenkampf in den Reichs-ländern.)

Die kaum gläubliche Tatsache, daß ein preussischer Re-ferentoffizier-Applikant wegen Mä j e s t ä t s b e l e i d i g u n g zu G e f ä n g n i s s t e v e r u r t e i l t worden ist, wirkt wieder einmal ein großes Streiflicht auf die Folgen der nationalen Verheerung, wie sie von gewisser Seite in den Reichsländern auch unter den Augen der Behörden betrieben wird. Die Begleitumstände der strafbaren Handlung sind so charakte-ristisch, daß sie es verdienen, besonders hervorgehoben zu werden.

Der Bankbeamte Schach, ein Angestellter der Firma Uffshneider & Co. in Saargemünd, fühlte sich berufen, an einer Gründungsveranstaltung teilzunehmen, die in Saar-gemünd einem Kreisverein des Souvenir Lorraine ins Leben rufen wollte. Diese Veranstaltung fand im Café Rickaus statt, und zwar in einem Räume, in welchem auch der Karteneverein von Saargemünd seine Versammlungen abzuhalten pflegte. Der Karteneverein hatte das Zimmer mit patriotischen Emblemen und einer Kaiserbüste geschmückt. Als nun die Verammlung des Souvenir Lorraine begann, drehte Schach die Büste mit dem Gesicht nach der Wand zu, indem er unter Anspielung auf eine nur kurzen gefallenen Versicherung des Kaisers sagte, er wolle den Kaiser auch ein-mal von der anderen Seite kennen lernen. Damit aber noch nicht genug. Zum Schluß der Versammlung richtete der Vorsitzende an die Anwesenden die Frage, ob jemand noch etwas zu sagen hätte. Schach besah die Anwesenden, daraufhin zu sagen, und zwar in französischer Sprache: Ich mache den Vorschlag, dem neuen Vorstand zuzustimmen und den anzuspünden, der uns während des ganzen Abends den Rücken zugedreht hat. (Qui nous a tourné le dos pendant toute la soirée.) Als diese Versicherung in der Defektheit bekannt wurde, erhob der Staatsanwalt die Anklage gegen Schach wegen Mä j e s t ä t s b e l e i d i g u n g.

Zu der Verhandlung in Saargemünd waren 12 Zeugen geladen. Der Angeklagte gab zu, die intimierten Verheerungen getan zu haben, suchte ihnen aber eine harmlose Deutung zu geben. Das Umdrehen der Kaiserbüste sei nur ein Scherz gewesen, eine Beleidigung des Kaisers habe ihm fern-gelegen. Ferner gab der Angeklagte mit der Ausrede, die zweite intimierte Versicherung habe sich nicht auf den Kaiser, sondern auf einen neben ihm sitzenden guten Freund bezogen, der ihm während des ganzen Abends ostentativ den Rücken zugedreht habe. Einige Zeugen bestätigten, daß die fraglichen Versicherungen gefallen seien, die Maßraß von ihnen will sich aber auf diese nicht mehr erinnern können. Der Angeklagte meinte weiter, daß der Ausdruck ponsauer (auspünden) seine ursprüngliche Bedeutung verloren habe, und jetzt gebraucht werde, um jemandem sein Mißfallen über etwas auszudrücken, z. B. in der Studentenprache gegen-über einem unbeliebten Professor. Der Staatsanwalt wider-legte diese Behauptung auf Grund authentischer französischer Wörterbücher und ging in seinem Plädoyer sehr scharf mit dem Angeklagten ins Gericht. Die Hauptstaatsanwaltschaft trägt die älteren Leute im Souvenir Lorraine, sie hätten sagen müssen: Was will der königlich-preussische Bi-ze-Felwebel denn hier, der hat doch zum mindesten den Mund zu halten oder hinauszugehen. Wenn der Angeklagte, der dem Kaiser den Treued geschworen habe, über diesen un-wohligen Scherz mache, so sei das eine ungläubliche Frechheit eines Mannes, der die unordentliche Ehre genieße, königlich-preussischer Bi-ze-Felwebel zu sein. Ferner könne in diesem Lande der Konzeptionen und des Unbankes viel ertragen, aber nicht die Mißachtung des Landesherren. Der Gerichts-hof verurteilte den Angeklagten, wie bereits telegraphisch gemeldet, zu vier Monaten Gefängnis, indem er

mitdernde Umstände nicht für vorliegend erachtete. Vor dem Gerichtsgedäude drängte sich die in die späten Abend-stunden eine große Menschenmenge, die das Urteil mit Spannung erwartete und lebhaft kommentierte.

Was geht in Portugal vor?

Lissabon, 7. Juli.

Die monarchistische Bewegung in der jüngsten Republik beginnt immer mehr an Boden zu gewinnen. In vereinzelt Teilen des Landes hat sich die Bevölkerung gegen das republikanische Regime erhoben. Es soll zu schweren Unruhen gekommen sein, über die nähere Einzelheiten jedoch noch nicht zu erfahren waren, da die telegra-phischen Verbindungen abgeschnitten sind. In Chaves und Braga waren die monarchistischen Ausschüsse besonders schwerwiegender Natur. Die Behörden haben unverzüglich alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um eine weitere Aus-breitung der Empörung zu verhindern. In Porto, wo man für gestern schwere Unruhen befürchtete, ist die Ruhe nicht gestört worden. Der Minister des Innern berichtete gestern, daß zwischen Montfort und Orense ein Chauffeur verhaftet worden sei, der nicht allein Waffen und Munitionstransporte mit sich führte, sondern es sich auch zur Auf-gabe gemacht hatte, sämtliche telegraphischen Verbindungen zwischen Spanien und Portugal abzuschneiden. Die Gouverneure der Grenzprovinzen haben umfassende In-struktionen erhalten, um einen ausgebreiteten Sicherungs-dienst längs der Grenze zu organisieren.

Aus Coruna kommt die Meldung, daß bei der Ebbe auf dem Strande von Bartiro eine gefundene Barke ge-fischt wurde, an deren Bord sich 44 Säcke befanden, die 44 000 Patronen enthielten. Die Munitionslade trugen den Stempel einer spanischen Fabrik und das Datum des Monats Juni. Man nimmt ohne weiteres an, daß diese Sendungen für Rechnung portugiesischer Kogalisten er-folgt sind. Unweit Bartiro wurden 8 Automobile gesehen, in denen sich verdächtige Reisende befanden. Als ein Ma-trope die Automobilisten nach dem Zweck ihrer Reise fragte, wurde er von ihnen gezwungen, sich zu entfernen. Man bringt die Automobilisten mit dem Munitionsfund auf dem Dampfer in Zusammenhang.

Weiter wird aus Lissabon gedruckt: Mehrere Gruppen monarchistischer Kämpfer sind bereits gefangen genommen worden. Ein besonderer Ministertrupp wurde entsendet, der nach längerer Beratung die Entsendung größerer Truppen-massen nach dem Norden beschloß. Eine Bombe explodierte in einem Hause in Lissabon, das von einem gewissen Cunha bewohnt wurde, der erküchlich von der Ursache der Ver-derblichung freigesprochen wurde. Bei der Explosion wurde Cunha getötet und mehrere Leute verletzt.

Lissabon, 8. Juli.

Mehrere Blätter versichern, daß die Aufmerksamkeit der portugiesischen Regierung auf die Nachschärfen der Kogalisten an der spanisch-portugiesischen Grenze und die Beschlag-nahme des Automobils, das mit Waffen und Munition be-laden war, auf die Angaben des spanischen republikanischen Abgeordneten Coma n o zurückzuführen sei. Dieser befand sich gerade in Montfort, als er das verdächtige Automobil be-merkte. Er benachrichtigte sofort die portugiesischen Behörden, dieogleich zur Beschlagnahme des Wagens schritten. Halb-amtlich wird mitgeteilt, daß die berichteten Zwischenfälle an der Grenze ohne Wichtigkeit sind. Es handelt sich nur um eine Unterbrechung einiger telegraphischer Verbindungen und um den Ausbruch unbedeutender Unruhen, die sofort im Keime erstickt worden sind.

17. Deutsches Bundesschießen.

Frankfurt a. M., 7. Juli 1912.

Ein tiefsehender Sommerhimmel lachte heute über der alten Kaiserstadt am Main und über dem ersten Freisporttag des 17. Deutschen Bundesschießens, das in ihren Mauern nun heute ab gefeiert wird. Die Tradition der deutschen Schützenfeste erfordert es, daß an diesem Tage die Schützenbrüder der Feststadt einen feierlichen Auszug nach dem Schützenplatze veranstalten, und damit die Festwoche ein-leiten. Um 12 Uhr mittags verammelten sich am Fischschloß die Frankfurter Schützen im Verein mit zahlreichen Schützen aus den Nachbarstädten und unter den höchsten Markschweinen mehrerer Mittelstädte ging es in einstädtigen Markte durch die ganze Stadt zu dem weiten Festplatze an der Hohenzollernallee. Ganz Frankfurt war auf den Beinen, und begleitete mit sympathischen Kundgebungen die Feste-lichkeiten.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf den großen Festplatz, dessen Mittelpunkt die von Prof. Fritsch (München) entworfene Festhalle bildet. Sie zeigt den Franz-

fürter Doppelader im feinsten Schmud, daneben die Fahnen aller deutschen Bundesstaaten, sowie derjenigen auslän- digen Staaten, die Schützen zu dem Bundeszuge entsandt haben. Auch die Farben schwarz-rot-gold, die dem ersten deutschen Bundesfahnen in Frankfurt a. M. vor 50 Jahren voran- leuchteten, sind vielfach durch alte Schützenpanzer vertreten. Sie erinnern daran, daß der deutsche Einigungsgedanke neben den Sängern und Turnvereinen in erster Linie unter den deutschen Schützenbrüdern Eingang gefunden hat und von ihnen gefördert worden ist. Im Festsaal der Fest- halle ist der Gabentempel untergebracht, dessen Feier- liche, die heute feierliche Eröffnung allerdings noch verfehlen werden mußte, da vorgesehene neue Spenden für ihn einlaufen. Es bringt die prächtigen Festgaben für die besten Schützen. Die allgemeine Aufmerksamkeit fesselt in erster Linie die Ehrengabe des deutschen Kronprinzen, der einen 16 Zentim. hohen vergoldeten göttlichen Humpenpokal mit seinem Bildnis geschenkt hat. Ein wunderbares Werk ist auch die Ehrengabe des Landgrafen von Hessen, eine athenische Vase, die auf der Vorderseite das Wappen des Stifteres in erhabener Arbeit aufweist. Originell ist die Ehrengabe der Stadt Frankfurt, eine Kassetten, in der 1000 Schützenfesttaler untergebracht sind. Der Preis des Königs von Württemberg ist ein moderner Pokal, dessen Deckel eine Angel aus mexikanischem Onyx trägt. Die künstlerisch bedeutendste Ehrengabe aber hat un- streitig der von den Schützenbrüdern hochverehrte Prinzen- regent Ludolph von Bayern geschenkt, und zwar in der Aus- bildung eines Kunstwerkes, das sich in der königlichen Be- reitungs-Schmuckkammer befindet. Es stellt einen Suberschmuck dar auf einem Untergrund von Bergkristallen. Auf dem Rücken des Tieres sitzt die hochgenährte Göttin Diana. Die Eröffnung des Deutschen Schützenfestes trägt einen durchaus ineffizienten Charakter. Als sich um 1/2 Uhr der Zug der Frankfurter Schützen zum Festplatze durch die Straßen der Stadt in Bewegung setzte, wurde an der Spitze das 1862 bei dem ersten Deutschen Bundesfesten von den Schmeißer Schützenvereinen gestiftete Banner getragen. Um 2 Uhr verammelten sich die Korrespondenzmitglieder der ver- schiedenen Vereine und die Honoratioren der Stadt zum Bankett in der großen Festhalle. — An erster Stelle ergriß der Vorsitzende des Zentralauswahlausschusses Geheimrat Dr. Fried- leben (Frankfurt) das Wort: Er hielt die Schützenbrüder herzlich willkommen und wies darauf hin, daß die Schützen- vereine auch zur Kräftigung der Wehrkraft des deutschen Volkes beitragen.

An das Festessen schloß sich die Eröffnung der historischen Ausstellung Alt-Frankfurt.

Deutsches Reich.

Vom Kaisermanöver.

Einen nicht unbedeutenden Bestandteil der Vorbereitungen für das Kaisermanöver bildet die Sicherstellung der Ver- spiegelung für Mann und Pferd. Cämliche Fuhrtruppen sind mit Feldböden ausgestattet, die das Essen während des Marsches kochen und bei passender Gelegenheit, d. h. längeren Rasten, Gesehtspausen oder abends im Bivak ausgeben. Der große Vorteil der Feldböden liegt auf der Hand. Die Truppe kann in jedem Augenblick verpackt werden und ist nicht gezwungen, nach den Anforderungen des Tages das Essen erst zubereiten. Die Verpackung der Truppen wird erstlich geübt, wenn sie während der Rast gegeben haben oder wenigstens mit Kaffee versorgt worden sind.

Die berittenen Truppen führen eine volle Mundportion und Hazeration zum täglichen Verbrauch mit. Die Mann- schaften der berittenen Massen müssen sich also das Essen selbst zubereiten, sind dafür aber auch nicht so ermidet wie die Fuhrtruppen. Trotzdem ist es erwünscht, daß auch die berittenen Truppen allmählich mit Feldböden ausgestattet werden. Die Ergänzung der Verpackung für Fuß- und berittene Truppen erfolgt täglich durch Verpackungs- und Lastkraft- wagen-Kolonnen, die kriegsmäßig nachgeführt werden. Diese Kolonnen füllen sich wieder neu aus Eisenbahnzügen, die auf den Bivak nachgezogen werden, die im Besitz der Parteien sind. An Verpackung werden neben Brot und Kaffee haupt- sächlich frisches Fleisch und Konzerne (Fleisch-, Gemüse- und Milchkonzerne) ausgegeben. Eine Verpackung der Truppen durch die Bevölkerung tritt also während des Kaisermanövers überhaupt nicht ein. Die Bivakabköchlinge an Straß und Holz werden in den letzten Jahren von den Truppen selbst in Ortschaften angekauft, die in der Nähe der Bivakplätze liegen. Auf diese Weise konnte auf Mitführen der so- genannten Bivakkolonnen verzichtet und die Truppe freier und unabhängiger in ihren Bewegungen gemacht werden. Auch Kartoffeln und Heu werden an Ort und Stelle ange- kauft.

Durch diese Anläufe wird es am meisten durch das Manöver belasteten Flächen Land eine gewisse Entschärfung zuteil.

Staatsminister a. D. Hohrecht

Einem Privattelegramm aus Berlin zufolge ist Sonn- tag in Lichterfelde Staatsminister a. D. Hohrecht, der älteste Ehrenbürger der Stadt Berlin, im Alter von nahezu 88 Jahren sanft entschlafen. Erzengel Hohrecht hat sich von den Folgen eines kürzlich erlittenen Schlaganfalls nicht mehr erholen können.

Arthur Hohrecht war am 14. August 1824 in Koblerzege bei Danzig geboren. Er trat nach volendetem juristischen Studium zunächst in den staatlichen Verwaltungsdienst, dem er längere Zeit, zuletzt als Hilfsarbeiter im preussischen Ministerium des Innern, angehörte. Eine öffentliche Be- deutung erlangte er erst dann im kommunalen Verwaltungsdienst. Er wurde als Regierungsrat im Jahre 1863 zum Oberbürger- meister von Breslau gewählt und erwarb sich in diesem Amt große Verdienste. Mit seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin, die im Jahre 1872 erfolgte, erhielt Hohrecht ein noch größeres Feld für seine bedeutenden Fähigkeiten als Verwaltungsbeamter. Daß er dann aus dieser Laufbahn scheid, hing mit seiner politischen Tätigkeit zusammen. Hohrecht gehörte der nationalliberalen Partei als hervor- ragendes Mitglied an. Bisward berief ihn im März 1878 an den Posten des preussischen Finanzministers, als Camp- hausen, der bisherige Inhaber dieses Postens, wegen der Verteilung seiner Steuerpolitik durch die Nationallibe- ralen zurücktreten mußte, Hohrecht nahm die Berufung,

allerdings ohne Einverständnis mit seiner Partei, an. Seine Ministerialtätigkeit währte indes nicht lange. Als Bisward im Jahre 1878 seine Wirtschaftspolitik in die Bahnen des Schicksals lenkte, und dabei mit der liberalen Partei brach, wurde Hohrechts Stellung als preussischer Ressortminister un- haltbar. Er erbat und erhielt im Jahre 1879, nach etwas mehr als einjähriger Ministerialtätigkeit, seine Entlassung. Hohrecht wirkte fort als freie Partei als Parlamentarier. Er war von 1879 bis zuletzt Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, wo er den vierten Danziger Wahlkreis, P. Stargard-Dirschau, vertrat. Von 1863 bis 1878 gehörte er dem Herrenhause an. Auch im Reichstag sah Hohrecht eine Reihe von Jahren. Von 1881 bis 1884 vertrat er dort den Wahlkreis Stuhm-Marienwerder, von 1886 bis 1890 den Wahlkreis Graubenz-Strasburg. Hohrecht war außer auf politischem Gebiet auch rein literarisch tätig. Er hat mehrere Romane und einen geschichtlichen Roman „Brüder Ramacher“ geschrieben.

Die Abwanderung aus dem Osten.

Einen sehr beachtenswerten Beitrag zur Abwanderung aus dem deutschen Osten hat kürzlich Bürgermeister Sufat in Memel in einer Rede auf dem Ostpreussischen Städtefest in Tilsit geliefert. Von der Tatsache ausgehend, daß heute in- folge der Abwanderung aus dem Osten einzelne Gemeinden weniger Einwohner als 1870 hätten, führte Bürgermeister Sufat folgendes aus:

„Die Ursache dieser übermäßigen Abwanderung aus dem Osten sei nach den eingehendsten Forschungen in der Genuß- heiligkeit zu erblicken. Bei dem Vordringen des Großgrundbesitzes im Osten fehlte der Landarbeiter auf Selbständigmachung durch Erwerb eines kleinen Eigenbesitzes nicht hoffen. Die Bevölkerungsbewegung sei nur da günstig, wo der kleine Grundbesitz, die klein- und mittel- bäuerliche Familienwirtschaft vorherrsche. Der Vortragende suchte die Richtigkeit dieser Sätze zahlenmäßig für die einzelnen Teile der Provinz Ostpreußen darzutun, und zu zeigen, wie die Städte, welche auf das umgebende Land angewiesen sind, um so eher vorwärts kommen, je mehr kleiner Grundbesitz in dem Gebiet, dessen östlicher Mittelpunkt sie sind, vorhanden sei. Zum Vergleich wurden die Städte im Tätigkeitsbereich der Anstellungscommission für Westpreußen und Posen herangezogen. Wo dort in großem Maße Bauern angehebelt wurden, blühten die Städte auf, wo sie haupt- sächlich von Großgrundbesitz umgeben seien, fanden sie in der Entwicklung Halt. Der übermäßige Abwanderung könne auch in Ostpreußen nur durch die Uebernahme von Gütern und Anlegung von Bauernfamilien begegnet werden. Die unter Führung des Staates und der Provinz- alverwaltung gegründete Ostpreussische Ranggesellschaft habe schon in dieser Richtung emsig gearbeitet, sie habe bisher 24 000 Hektar Großgrundbesitz gekauft und vierzig neue Dörfer gegründet. Da der Großgrundbesitz in Ostpreußen eine Fläche von 1 200 000 Hektar einnimmt, seien bisher erst zwei Prozent dieses Gebietes kolonisiert. Der Abwanderung könne aber nur Einhalt getan werden, wenn das Tempo in der inneren Kolonisation beschleunigt werde. Alle Kreise der Bevölkerung müßten von der Idee durchdrungen werden, wenn dieses mit die wichtigste Aufgabe unserer inneren Politik ist. Die Städte haben als Teil des Staates, sowie im eigenen Interesse Ursache, hieran mitzuwirken.“

Unfall- und Krankenversicherung.

Wie man hört, wird die Verrentlichung der gelehtlichen Be- stimmungen über die Unfall- und Krankenversicherung bereits im nächsten Reichstagsgesetz, nachdem der Kaiser den Vor- lagen seine Zustimmung gegeben hat, als Zeitpunkt des Inkraft- tretens ist für die Unfallversicherung der 1. Januar 1913, für die Krankenversicherung der 1. Januar 1914 festgesetzt.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Abteilung für Kraftfahrzeuge der Verkehrstruppen in Döberitz hat sechs Unteroffiziere nach Leipzig kommandiert, damit sie bei den Deutschen Flugzeugwerken als Flieger ausgebildet werden. Außerdem werden noch mehrere Offiziere zu dem gleichen Zwecke nach Leipzig befohlen werden. Die Deutschen Anstalt und Berger beginnen an diesem Montag einen Fliegerkursus auf Warscheider der Deutschen Flugzeugwerke.

Während der Zeit der Gerichtsferien wird, wie bekanntlich mit- geteilt wird, die Spruchfähigkeit des Reichsver- richtungsamtes wie in früheren Jahren eingeschänkt werden. Vom 15. Juli bis zum 15. September werden zur Ge- ledigung der besonders eilbedürftigen Sachen sowohl in der Um- fall wie in der Unfall- und Hinterlassenenversicherung Sitzungen nach Bedarf stattfinden. Auf die Fristen zur Ein- legung des Rechtsmittels des Rekurres und der Revision (ein Monat, vom Tage der Zustellung des Urteils des Schiedsgerichts bezw. der Spruchammer des Oberversichtungsamtes an ge- rechnet) hat diese Ferienordnung keinen Einfluß.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat dem Reichszan- gler die Bitte um Erchtigung eines deutschen Generalkon- sultats in Paris unterbreitet, dem das Vorkaufsrecht über alle deutsche Konsuln und Bistonsuln in Frankreich übertragen werden soll, und die Bitte mit der absolut und verhältnis- mäßig großen Steigerung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich, sowie mit den neuerdings dort aufgetretenen zolltariflichen Schwierigkeiten begründet.

Ausland.

Die albanische Meuterei.

Sonderbare Dinge gehen in Albanien vor. In Saloniki ist am Sonntag eine Kundgebung der Führer der albanischen Bewegung veröffentlicht worden. Darin heißt es: „Die Welt und besonders die Türken müssen, welche Dienste die Albaner der Verfassung und dem Lande geleistet haben. Nichts wird je ihre Bestimmung gegenüber dem Khalifat und dem Otomanismus erschüttern. Wenn sie jetzt die Fahne der Revo- lution entfalten, so handelt es sich nicht um die Lage in Albanien, sondern darum, den türkischen Staat vom Abgrund zurückzureißen, der ihn zu versinken droht. Die Albaner müßten zu den Waffen greifen angeführt der Politik der jungtürkischen Regierung, die über kurz oder lang dahin- führt, daß die Feinde der Türkei den gegligelten Boden be- treten und das alte Osmanenreich zertrümmern.“ Der tür- kischen Regierung wird schließlich sogar Verfassungsbruch vor-

geworfen. Die albanische Bewegung verfolgt, so hauptsächlich die Albanen, nur den Zweck, eine verfassungsmäßige Re- gierung zu schaffen, welche die Rechte aller Osmanen wahr- hat. Der Aufruhr ist untergeordnet von den Kolakem von Diawona, Prizren, Kuchitru, Prishtina und Mitrovica.

Troßdem äußerte sich Schwet-Walsha über die Bewegung in einem durchaus zuverlässigen Sinne. Der türkische Kriegsminister erklärte: „Die in Europa verbreiteten Nach- richten über die Abreise des Generals Abdullak wie die Unzufriedenheit im albanischen Offizierskorps sind gänzlich erfunden. Abdullak-Pasha ist mein Freund, und seine Tätig- keit im Sommer Krieg hat gegen feindliche Verbände von großer Wichtigkeit. Außer dem Ruf in Monarchie ist nicht vorgelommen, was die unwahren Gerüchte bestätigten. Der Korpskommandant und der Platzkommandant in Monarchie sind straflos geblieben.“

Zugleich scheint die türkische Regierung im geheimen mehr und mehr zum Friedensschlüsse zu neigen — im vollen Gegensatze zu den meisten Offizieren, die unbedingt die Fort- setzung des Krieges mit Italien wünschen. Enver Bei- lich sogar seine Offiziere ermahnen, den Krieg fortzu- setzen, selbst wenn die Regierung mit Italien Frieden schließen sollte.

Times' berichtet aus Konstantinopel: Man hat Anlaß zu glauben, daß von Seiten des jungtürkischen Komitees Ver- suche unternommen werden, Rami Pasha zur Uebernahme des Großkommandos zu bewegen. Man hofft durch den Wechsel im Präsidium der Regierung, den Aufruhr im Lande ein Ende setzen zu können.

Die norwegischen Büchungskredite.

Das Storting bewilligte in der Nachmittags- session 700 000 Kr. für die Befestigung von Horten, 400 000 Kr. für die Befestigung von Bergen, 100 000 Kr. für die Befestigung von Trondheim und 100 000 Kr. für die Station Christian- land. Der Vorschlag der Kommission, die bewilligten 2 000 000 durch 7,6 Millionen aus dem Vorkauf der Staatskasse, 400 000 Kr. aus dem Ertrage einer besondern Zuckersteuer zu den direkten Steuern und 12 Millionen aus einer inneren Anleihe zu decken, wurde gleichfalls angenommen.

Der Aufstand in Marokko.

Nach einer Blättermeldung aus Fez vom 2. Juli äußerte General Liautay ein Berichteslatter gegenüber:

Die Lage im Süden Marokkos verjagt ihm wach- sende Besorgnis. Der neue Präsident Siba ma die selbst täglich Fortschritte. Die Araber sind einverstanden, daß sich dort keine Europäer mehr aufhielten, damit er sich nicht um ihre Sicherheit zu kümmern brauche. Er werde einige Bataillone in Marokko her Abbu aufstellen, welche er- forderlichen Falls in vier Tagen nach Marrakech mar- schieren könnten. General Liautay erwähnte jedoch die Schwierigkeiten der Pazifizierung und sagte, wenn man nicht auf gewisse internationale Erwägungen Rück- sicht nehmen müßte, dann wäre Frankreich selbstständig in der Lage, die für sofortigen Befehlung Marokkos notwendigen Kräfteanstrengungen zu unternehmen. Zu diesem Zwecke müßte man 25-30 000 Mann hierher schicken, also etwa ein Armeekorps. Aber im gegenwärtigen Augen- blick eine solche Streitmacht dem Mutterlande zu entziehen, wäre recht gefährlich, und derjenige, welcher sich dazu entschloße, würde eine schwere Verantwortung auf sich laden. Ich werde trachten, erklärte Liautay, mit wenigen Truppen viel auszurichten.

Aus Fez wird vom 5. d. M. gemeldet: Der Roghi soll über 300 Fußsoldaten verfügen, von denen 1000 Leute beim Hishatalamm angetreten. Er befindet sich in der Gegend von Deharli, wo General Gouraud morgen antreffen wird. Die Delegierten von 14 Stämmen, die bei Sak el Fara und Mediana am 13. August verammelt sind, sollen versprochen haben, sich mit dem Roghi zu vereinigen. Gouraud beabsichtigt, die Bewegung aufzuhalten und wird wahrscheinlich seine Rückkehr nach Fez verschieben.

Poincare in England.

Aus Paris wird gemeldet: Rabinettchef Poincare wird am 4. Aug. seine Reise nach England antreten. Poincare wird sich in Dünkirchen an Bord des Panzerkreuzers „Comde“ einschiffen und am 7. August in Kronstadt landen und während des 8. und 9. August wird er in Petersburg Besprechungen mit dem Minister des Aeußern Saljanow haben. Am 10. findet eine Audienz beim Zaren im Peterhof statt, welcher große Wichtigkeit beigemessen wird. Am 11. und 12. August reist Poincare in Begleitung Isomolts nach Moskau, um die Stadt zu bes-ichtigen. Am 13. August erfolgt die Rückreise nach Peters- burg und die Einschiffung an Bord des Panzerkreuzers „Comde“, der den Rabinettchef am 16. August wieder in Frankreich landen wird. Während der Abwesenheit Poin- cares wird Briand den Vorsitz und das Ministerium des Aeußern interimistisch führen.

Warum?

Wien, 7. Juli. Aus Temesvar wird gemeldet, daß der erst seit einem Jahre als Korpskommandant fungierende Feldzeugmeister Seferanz, obgleich erst 52 Jahre alt und ganz gesund, in den Ruhestand tritt. Es kursieren bestimmte Ge- rüchte, daß sowohl Erzherzog Leopold als auch Erzherzog Friedrich gleichfalls für Kommando niederlegen werden, ehe noch die diesjährigen Manöver, denen der Kaiser nicht bei- wohnen wird, ihren Anfang nehmen.

Frankzösische Kolonialkämpfe.

Paris, 8. Juli. Meldungen aus Oran zufolge sind in Tlemcen Unruhen unter den dortigen Stämmen ausge- brochen. Drei Kompanien Svanen und eine Abteilung algerischer Schützen sind sofort nach Tlemcen entsandt worden, um die Ordnung wiederherzustellen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Kleine Tagesnachrichten.

Die großen ungarischen Manöver. Ende August werden in Ungarn Kavalleriemänöver großen Stils stattfinden. Der Hauptort der Übungen ist die Gegend um Kistper. An diesen Übungen werden elf Regimenter teilnehmen, darunter vier Honved-Regimenter. Die Manöver wird der Nachfolger des Erzherzogs Eugen, der neue Kavallerie-General-Inspizent sein. Die kombinierten Übungen werden am 7. September in der Gegend von Sopka stattfinden.

Handverflechtungen in der österreichischen Generalität. Wie verläuft, wird noch vor dem Bestimmung des Beschlusses im Kommando des Regiments eintrifft. Der jetzige Kommandant Feldwebelmeister Schreiber wird in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger wird der Kommandant der 31. Infanteriebrigade in Pest Feldwebelmeister Cziborsky Joseph genannt.

Der niederländische Handelsvertragsgeheimrat. Die Regierung befehlt auf ihrem dem Kommando vorgelegten Entwurf, wonach im Jahre 1913 in Blijssingen ein stark gepanzertes Panzergeschiff mit schwerer Geschützausrüstung erbaut werden soll, um die Neutralität auf der westlichen Seebe zu erhalten und einer an der Küste operierenden Flotte die Bedienung des Hafens und der Rieche von Blijssingen unterlegen zu können. Die Regierung hält die Betonarbeiten und anderen Verleibungsarbeiten für keineswegs ausreichend. Die Kosten werden auf 560 000 Gulden beziffert.

Unter Epionagenverbot verurteilt. Der 'Recher' meldet, daß in der letzten Sitzung des Gemeinderats zwei Stunden vor Beginn der Sitzung ein Mann, der unter der Aufsicht der österreichischen Konsularbeamten stand, verhaftet worden sei. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Neues französisches Unterseeboot. Das neue Unterseeboot 'Zouk' wird bei seiner Probefahrt ersten Bedingungen unterworfen werden. Das Unterseeboot wird 800 Meilen zurücklegen müssen. Die Verschiebung des Schiffes soll nur in Notfällen angelaufen werden. Außerdem muß 'Zouk' eine ständige Fahrt unter Wasser ausführen und Torpedos auf ein bestimmtes Ziel abfeuern.

Provinzialnachrichten.

Eine Lehrerversammlung.

Leipzig, 6. Juli. Der Bezirkslehrerverein Leipzig-Land, dessen Vorsitzender Lehrer B. A. C. (Leipzig) war, veröffentlichte in der Tagespresse einen Aufruf, der unter der Überschrift 'Etern unsern Kindern' zu einer öffentlichen Versammlung im Krüppelhaus aufrief. Der Aufruf war von dem Vorsitzenden Lehrer unterschrieben. Daraufhin veranlaßte die Bezirksinspektion gemäß § 28 des Sächsischen Schulgesetzes den Vorsitzenden Lehrer. Nach diesem Paragraphen kann ein Lehrer, sofern er sich eine Beförderung seines Verhältnisses nicht angelegen sein läßt, bis zu drei Monaten, event. mit Entziehung des Gehaltes seines Amtes entzogen werden. Um dieser Gefahr zu entgehen, legte der Vorsitzende Lehrer sein Amt als solcher nieder. In einer außerordentlichen Hauptversammlung des Leipziger Lehrervereins wurde nun das Vorhaben des Lehrers als eine gute Resolution angenommen. In der Versammlung wurde die Resolution angenommen, in der Durchsicht der Vereinsbeschlüsse nun zum zweiten Male schon in Disziplinärverfahren genommen werden soll, ohne daß der Verein in seinem Verhalten das geringste Verstoß zu erleiden vermöge. Die Interessen des Lehrervereins im Sinne und Geiste des Vereins stets wahrzunehmen habe. Zum ersten Vorsitzenden des Leipziger Lehrervereins wurde lobend Lehrer Alfred B. (Leipzig) gewählt. Er schiederte in längerer Rede die Tätigkeit des Leipziger Lehrervereins, der auf eine 60jährige Geschichte zurückblicken könne. Bis vor etwa zehn Jahren habe die Tätigkeit des Vereins bei den Behörden auch Anerkennung gefunden, ja es wurden sogar Führer des Vereins in leitende Stellen berufen. Jetzt sei es so weit gekommen, daß Lehrer wegen ihrer Tätigkeit im Verein, der noch denselben Prinzipien huldige wie früher, gemißtraut würden. — Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall.

Erinnerungen aus trüber Zeit.

Erfurt, 5. Juli. Wie lesen im 'Gef. Ill. Anz.'. Die Truppenburgen, die mit dem verfallenen Einquartierungslager nahmen im Jahre 1812 sein Ende. Es kamen Regimenter, die mit frischen Kräften in den Krieg gingen; es kamen aber auch andere, zum Teil aufgeriebene, vom Kriegsschauplatz zurück. Siegesnachrichten der Franzosen in Polen und Rußland wurden durch Anklage bekannt gemacht und im Dome mit einem Te Deum unter dem Gelächte aller Glocken und Abfeuerung der Kanonen gefeiert.

Am 1. September kamen die ersten russischen Kriegsgesangenen hier an. Es waren Russen in Axteln und Schuhen und ganz von der Sonne gebräunten Gesichtern, ohne Uniformen oder sonst ein militärisches Äußeres. Die Großfürstin Maria Pawlowna in Weimar, eine geborene russische Prinzessin, ließ jedem, als sie durch Weimar kam, ein Hemd und einen Fächer spenden lassen. Unter den Gefangenen befanden sich zwei Offiziere. Kurz darauf stürzte die aus Rußland zurückgekehrte Garde zu Pferde des Königs von Westfalen in Erfurt ein. Sie war beim Schwarzkopf 300 Mann stark, von denen kaum 10 zurückkehrten. Man bot Bauern auf, um an den Befehlungen des Petersburger zu arbeiten. Bald kamen auch ganze Wagenladungen von Vermunten an; sie wurden zum Teil weiter nach Frankreich befördert. Ein Schlimmer Gefäß hing an, durch die Straßen von Erfurt zu scheitern; ein böses Kerzenfeuer, das sich bald schnell verbreitete. Quas kamen immer mehr Transporte scheinlich verarmte Vermunten. Anfangs quartierte man sie bei den Bürgern ein, später aber, als das Kerzenfeuer überhand nahm, fuhr man sie weiter ins Land hinein. Marschall Dubinot und Marschall v. Neggio kamen durch, eine unendliche Menge Wagen mit Offizieren, Markeltern und andern Armeestoffen wurde meist bei den Bürgern einquartiert. In der aus den verschiedensten Nationen zusammengesetzten Armee fehlte es auch nicht an Unzufriedenen. Wiederholt lehnten sich die mit dem Kommando versehenen Soldaten gegen die Vorzeichen auf, obwohl ihnen bekannt war, daß derartige Vorgehen mit den höchsten Strafen geahndet wurden. Ein Kaisertrupp, der sich zu Weimar auf dem Marschfeld des hiesigen Petersberges erschossen. Der Unglückliche war 29 Jahre alt und eines Hofmeisters Sohn. Da die Kaisertruppe die ihn erschossen sollten, 'Rekonstruktoren' waren, die noch wenig Übung mit dem Schießgewehr hatten, erhielt der zum Tode Verurteilte mehrere Schüsse, ehe er starb. Ein mittelalterlicher Offizier jagte ihm zuletzt, um der Qual ein Ende zu machen, eine Kugel durch den Kopf. Das ganze Regiment mußte ein Leinwand vorbedeckten und ihn betrauen. Die Beerdigung des Erschossenen erfolgte unmittelbar auf dem Friedhofe des ehemaligen Klosters.

Widmung, 8. Juli.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierte gestern in geistiger und körperlicher Frische das Ehepaar Zimmermann Gottlieb Fuchs. Herr Fuchs steht im

76. seine Frau im 81. Lebensjahre. Pastor Rühlke nahm die Trauung vor. Das Ehepaar erhielt als Ehrengeld des Kaisers 50 Mark. Dem Fest wohnten neben den Kindern und Enkeln des Paares Gemeindeglieder bei.

w. Reichen 5. Juli. (Infolge einer Operation) verstarb der seit 1910 hier wirkende 45jährige 1. Lehrer und Küster Friedrich Keller. Der so pfläglich und fröhlich Verbundene wurde früher bei Bühlau, 1892-1909 in Budau bei Bergberg (Eifel), dann in Reiffisch, Kreis Torgau. Er ist sehr bald dem kirchlich hier verstorbenen Superintendent Heder im Tode gefolgt.

Merseburg, 6. Juli. (Personalnotiz) Zum Direktor des neuen Oberverwaltungsamtes und künftigen Vertreter des Regierungspräsidenten im Bezirk dieser Behörde ist Regierungsrat L. H. a. n. unter Beförderung zum Oberregierungsrat ernannt worden.

Strohe a. S., 8. Juli. (Der Magistrat) unserer Stadt beschließt, demnächst ein Projekt auszuschreiben, das weitgehendes Interesse erregen wird. In der Nähe unserer Stadt, in unmittelbarer Nähe an die Pflanzungen des Hofpaares an der Haupttouristenstraße nach Hainhausen plant man den Bau eines Kurhauses auf südlichem Waldrain, das vom Magistrat zur Verfügung gestellt werden soll. Der Platz wird jetzt bereits viel von unserer Einwohnerschaft besucht und es würde noch Bewirtlichung des Projektes zweifellos der besuchte Punkt unserer Umgebung werden, da man von dort aus, abgesehen von den herrlichen Wegen in den Wäldern, einen hervorragend schönen Blick auf die Stadt und die Vorberge des Hanges hat.

Gerichtsverhandlungen.

Zum Tode verurteilt.

Mannheim, 7. Juli. Unter der Anklage des Mordes an seiner Geliebten, dem Dienstmädchen Anna B. A. L., hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der 21 Jahre alte Maler Joseph H. z. u. verantwortet. Der Angeklagte unterließ mit der Ermordeten ein Verhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Infolge dessen wurde er des Mordes überdrüssig und beschloß, sich seiner zu entziehen. Eines Abends im März d. J. machte er mit dem Mädchen einen Spaziergang am Ufer des Neckar. Als die Dunkelheit hereinbrochen war, war Hofherr das Mädchen, das den Ueberfall gar nicht erwartete, plötzlich in den Fluß. Die Unglückliche blieb noch ein paar Schritte aus, die aber nicht gehört wurden und ging dann unter. Als die Leiche gefunden wurde, ordnete die Behörde die Sektion an. Es wurde festgestellt, daß die Leiche im fünften Monat schwanger war, und man neigte zunächst zu dem Glauben, daß das Mädchen aus Scham Selbstmord verübt hätte. Bei der näheren Untersuchung der Leiche fand man aber in den Säuren der Harnsäure eine Herrenurteile, die bald als das Eigentum des Angeklagten ermittelt wurde. Er wurde darauf verurteilt. Bei seiner Vernehmung behauptete er, daß nicht er, sondern ein Freund von ihm ein Verhältnis mit dem Mädchen unterhalten und dieses getötet habe; er selbst habe nur aus Gründen der Freundschaft die Leiche ins Wasser geworfen; dabei habe sich seine Uhrkette in dem Haar verwickelt. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Angeklagten gestaltete sich sehr dramatisch, als ein Brief der Mutter Hofherr's vorgelesen wurde, in dem sie den Sohn ziemlich überblüht als Mörder bezeichnet. Nach der Beweisaufnahme hat der Angeklagte die Geschworenen um Gnade. Die Geschworenen verurteilten aber dem Angeklagten mit der Begründung, daß die Frage nach Mord. Daraus sprach der Gerichtshof gegen Hofherr die Todesstrafe aus.

Worderuf gegen die Ehefrau.

Magdeburg, 7. Juli. Unter der Anklage des verführten Mordes an der eigenen Ehefrau hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Arbeiter Theodor L. z. u. verantwortet. Die Verhandlung entrollte das typische Bild einer unglücklichen Ehe. Die Ehefrau hatte zunächst ein gutgehendes Wirtsgeschäft. Da er sich aber dem Trunk ergab, ging es mit ihm bald bergab. Er mußte schließlich Gewerkschafter werden. Seine Frau arbeitete inzwischen in einer Kantine. Dadurch lebte bei dem leicht erregbaren Menschen die Eifersucht zutage gekommen zu sein. Er bot seine Frau, die Arbeit aufzugeben, da er genügend verdiene. Die Frau tat das auch, nahm aber eine andere Stellung als Wirtsgastin an. Die Ehefrau verurteilte wieder, sie zur Aufgabe der Arbeit zu bewegen, die Frau gab aber nicht nach. Da bestellte sie der Mann im April d. J. zu einer letzten Besprechung. Als sich die Frau wieder weigerte, ihre Stelle aufzugeben und zu ihm zurückzugehen, ließ ihr der Mann ein Messer siebenmal in den Leib. Die Frau hat lange krank gelegen und es ist als ein Wunder zu betrachten, daß sie überhaupt mit dem Leben davon gekommen ist. Die Ehefrau wurde sofort festgenommen; er setzte feierliche Reue über seine Tat. In der Verhandlung suchte er es so darzustellen, als ob er die Tat in einem Zustand momentaner Geistesverwirrung begangen hätte. Er behauptete, seine Ehe sei schließlich unglücklich geworden, weil seine Frau überaus unglücklich und verführerisch war. Dadurch sei er zum Trinker geworden. Die Ehefrau erklärte als Zeugin, daß sie das Gefühl gehabt habe, ihr Mann wolle sie töten. Der Worderuf der Geschworenen lautete auf verurteilten Tod, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilte.

Leipziger Außenbahn gegen Landgemeinden Papitz und Mordelwitz.

Der bekannte Prozeß der Leipziger Außenbahn gegen die im Kreise Merseburg gelegenen Landgemeinden Papitz und Mordelwitz hat am Freitag das Reichsgericht beschäftigt. Es handelte sich dabei um die Frage, ob die Gemeinden von der Leistung der von ihnen vor dem Bau der elektrischen Bahn von Leipzig nach Schönefeld ordnungsmäßig im Gemeinderat beschlossenen Beiträge zu den Baukosten bereit werden sind, weil darüber nicht eine vom Gemeindevorsteher und einem Schöffen unterzeichnete, mit dem Gemeindevorsteher versehenen Urkunde der Außenbahn ausgefertigt worden ist. Das ist in drei Instanzen bejaht worden. Der Sachverhalt war folgender:

Im Jahre 1906 gab eine Gruppe von Interessenten, der der Landrat von Merseburg und der Bürgermeister von Schönefeld angehörten, die Anregung, die Anlage von Leipzig nach

Lützenau führende Bahn bis nach Schönefeld fortzuführen. Die Leipziger Außenbahn-Aktiengesellschaft erklärte sich hierzu bereit, wenn die Interessenten 150 000 Mk. zu den Baukosten beitragen und die unentgeltliche Herabgabe des nötigen Landes veranlassen. Auf solche Weise das Gelände sollte, darum hat sich die Außenbahn nicht getümmelt, sondern die Landrat von Merseburg hat dann mit den in Betracht kommenden Gemeinden verhandelt. Die Gemeinderäte von Papitz und Mordelwitz beschloßen darauf, die erforderlichen Opfer zu bringen und der Bahn am Tage der Betriebserrichtung einen baren Zuschuß von je 25 000 Mk. zu gewähren, ferner, soweit die Gleise auf einem von der öffentlichen Straße abgetrennten Bahndorfe gelegt werden, die unentgeltliche Abtretung des dazu erforderlichen Geländes herbeizuführen. Eine Abschrift dieses Gemeinderatsbeschlusses sandten die Gemeindevorsteher von Papitz und Mordelwitz an den Bürgermeister von Schönefeld, dieser übergab die Abschriften dem Landrat von Merseburg, der die letzteren beglaubigte und sie der Leipziger Außenbahn überhandte. Nunmehr baute die Außenbahngesellschaft die Bahn bis Schönefeld; sie ist inzwischen bekanntlich auch bereits in Betrieb gekommen. Da die Gemeinden Papitz und Mordelwitz sich weigerten, die in den Gemeinderatsbeschlüssen übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, erhob die Leipziger Außenbahn Klage gegen die beiden Gemeinden mit dem Antrag, jede der Gemeinden zur Zahlung von 25 000 Mk. und außerdem zum Ersatz der aufgewandeten Kosten für die Entziehung des zum Bahndorfe nötig gewordenen Landes zu verurteilen. Die Beklagten wandten ein, daß § 88 Ziffer 7 der Preussischen Landgemeindeordnung nämlich Urkunden über Rechtsgeschäfte, welche die Gemeinde Dritten gegenüber verhandeln sollen, im Namen der Gemeinde von dem Gemeindevorsteher und einem Schöffen unterschrieben und mit dem Gemeindevorsteher versehen sein; eine solche Urkunde liegt hier aber ungenügend vor, da die Abschriften der Gemeindevorsteherprotokolle diese Formvorschriften nicht erfüllen; deshalb sei eine rechtsgerichtliche Verpflichtung der beklagten Gemeinden nicht anzuhängen.

Landgericht Halle und Oberlandesgericht Rammberg haben diese Rechtsansicht der Beklagten für zutreffend gehalten und die Klage abgewiesen. In gleichem Sinne es kannte das Reichsgericht, indem es das Urteil des Oberlandesgerichts bestätigte. Der III. Zivilsenat des höchsten Gerichtshofes gab hierzu folgende Entscheidungsgründe: Auch im vorliegenden Falle müssen die Urkunden des § 88 der Landgemeindeordnung berichtigt werden. Es kann wohl bei besonderen Umständen Ausnahmefälle geben. Aber in einem Falle der vorliegenden Art, wo es sich um die Übernahme schwerwiegender Verbindlichkeiten handelt, muß unter allen Umständen an den üblichen Grundregeln festgehalten werden, daß die Formvorschriften beachtet werden müssen und daß eine Ausnahme für einen Fall der vorliegenden Art nicht zugelassen ist.

Schöffengericht.

Ein Räuberband.

Am Morgen des 30. März brach in der Wohnung eines hiesigen Ingenieurs in der Merseburgerstraße ein Räuberband aus. Die Feuerwehr mußte herbeigeholt werden, um den Brand zu löschen. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 790 Mark. Als Entschädigung wurde dem Brandversicherer festgestellt, daß das Dienstmädchen des Ingenieurs am Abend vorher bis nach 11 Uhr mit einer elektrischen Lampe geputzt und dann, weil sie wegen Überdrehens des Glühbirnen auf dem Glühbirnen hatte stehen lassen, ohne den Strom auszuklinken. Wegen des Wädhens wurde deshalb ein Strafverfahren wegen fahrlässiger Brandstiftung eingeleitet. Der Brandmeister, der selbst die Lösungsarbeiten geleitet hatte, erklärte vor dem Schöffengericht, seiner Ansicht nach könne von einer strafbaren Fahrlässigkeit des Wädhens wohl nicht die Rede sein, da er, wie noch viele andere Leute, von den Folgen einer derartigen Unterlassung wohl keinen hinreichenden Begriff gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragte 10 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte auf 7 Reiprengung.

Entwurf des Vollmilchs.

Der Milchfabrik Franz Baueremann aus Jahnitz schloß wegen Nachahmungsvollständigung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte an einigen Tagen im April entrahmte Milch als Vollmilch verkauft.

Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichung unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.) Die neue Roman- und Novellen-Bibliothek für deutsche Leser, auf deren Inserat in der heutigen Nummer wir unsere Leser nachdrücklich hinweisen möchten, bietet an Güte und Billigkeit etwas noch nicht Dagewesenes. Nur dadurch, daß die deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher, Berlin-Wilmersdorf, mit ihren reichen Mitteln hinter dem Unternehmen stehen zu rufen. Große, umfangreiche Romane von Gabriele Reuter, Ernst Büdner und fünf Novellenwerke von August Strindberg und A. von Perfall, in folgender Ausfertigung zu einem so beifolles billigen Preise dürfen als eine willkommene Bereicherung und wertvolle Ergänzung jeder Bibliothek begrüßt werden.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg. J. D. Eugen Brilmann.

Verantwortlich f. d. D. E. Eugen Brilmann, für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brilmann; für Ausland und Leipziger Nachrichten: Carl Reuter; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martha Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Gendel. Sämtlich in Halle a. S., in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 10 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Ein Gemischtes, reizend wirkt eine schöne weisse Haut erzielen oder erhalten, dann verwenden Sie Rollen Eine solche 'Bauher's' Parfumerie. Wat 4 5 6 7 8 9 10. Einzelne 2 3 4 5 6 7 8 9 10.

